

Der Weg ist auch das Ziel - Lehrgang Globales Lernen

von Ruth Buchauer und Heidi Grobauer

Mit dem „Lehrgang für Entwicklungspolitik“ hat der Österreichische Informationsdienst für Entwicklungspolitik (ÖIE) im Jahr 1990 ein – in Österreich – beispielhaftes Angebot zur Professionalisierung entwicklungsbezogener Bildung entwickelt. Der viersemestrige Lehrgang, der sich in erster Linie an LehrerInnen und MultiplikatorInnen in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit richtete, wurde insgesamt sechs Mal durchgeführt. Im Laufe der Jahre wurde das ursprüngliche inhaltliche und methodische Konzept mehrmals verändert. Aufgrund ungesicherter Finanzierung und Änderungen in den Rahmenbedingungen für die Weiterbildung von LehrerInnen musste das Projekt 1997/1998 vorläufig eingestellt werden. Nach einer Phase der Neukonzeption haben sich ab 2000 mehrere Angebote zu Globalem Lernen für die Aus- und Weiterbildung von LehrerInnen in Österreich entwickelt.

Das Bündnis für Eine Welt/ÖIE Kärnten hat in dieser Reflexionsphase ein neues Konzept für einen Lehrgang Globales Lernen - orientiert am Lehrgang für Entwicklungspolitik - entwickelt und 2001 einen ersten Durchgang in Kooperation mit dem Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten gestartet. Das neue zweijährige Weiterbildungsprogramm ist als modulares System mit insgesamt acht Seminaren konzipiert, mit je einem Pflichtseminar pro Semester und insgesamt vier Wahlseminaren. Die TeilnehmerInnen verpflichteten sich zum Besuch aller Pflichtseminare, von mindestens zwei Wahlseminaren sowie zur Durchführung eines Projektes in ihrem beruflichen Umfeld.

Der Lehrgang Globales Lernen wurde von einem in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit erfahrenem Team konzipiert und durchgeführt.

„Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße ...“ⁱ

Ein Lehrgang für Globales Lernen, der in seiner Gesamtkonzeption diesem Anspruch auch gerecht wird, eine neue Form der Umsetzung von Globalem Lernen in einem Weiterbildungsangebot, eine Konzeption, die Inhalt und Methodik durchgängig miteinander verknüpft – das waren einige unserer Zielsetzungen für die Lehrgangskonzeption. Wir formulierten Prinzipien, die ganz allgemein die Intentionen des Globalen Lernens verdeutlichen, die aber im speziellen für unseren Lehrgang gelten sollten. Begriffe wie TeilnehmerInnenorientierung, Handlungsorientierung oder ganzheitliches Lernen mit Leben zu füllen, betrachteten wir als Herausforderung, der wir uns mit viel Freude annähernten. Wir nahmen dabei Bezug auf die Fachliteratur und ergänzten diese durch unsere eigenen Erfahrungen und Schwerpunkte. Wir wollten die Chance zur Gestaltung ergreifen und die vielfältigen Ansprüche an Globales Lernen - inhaltlicher, methodischer, atmosphärischer Art - einlösen.

Das Projekt konnte auf eine gute finanzielle Basis bauen, die ersten Aussendungen zur Bewerbung stießen auf reges Interesse.

Vorab: der erste Lehrgang Globales Lernen war äußerst erfolgreich. Er wurde von den TeilnehmerInnen durchwegs sehr positiv bewertet und motivierte uns zur Weiterarbeit: „Eine ausgezeichnete Veranstaltung, die methodische und inhaltliche Fülle ist großartig und bietet unzählige Gestaltungsmöglichkeiten des Unterrichts;“ „Habe noch nie ein derart effizient organisiertes und intensives Seminar erlebt, das sich ausgewogen auf den drei Ebenen: Unterrichtsgestaltung/ Persönliche, fachliche Weiterbildung/ Einblick in Funktionen der Teamleitung bewegt;“ „Außergewöhnlich gute Bereicherung meiner Unterrichtsarbeit“ – so lauten einige Auszüge aus den Feedbacks der TeilnehmerInnen.

Im Herbst 2003 konnte ein zweiter Durchgang des Lehrgangs Globales Lernen gestartet werden, zu dem sich wiederum 30 TeilnehmerInnen angemeldet haben.

Trotzdem: beim „Gehen“, beim Versuch der realen Umsetzung theoretischer Ansprüche, „schob sich der Weg unter unsere Füße“. Er erschloss sich uns von selbst und wurde teilweise erst im Gehen für uns sichtbar und verstehbar. Auch in den Widersprüchen und Ambivalenzen eines Konzepts wie dem des Globalen Lernens.

Durch die Praxis stellt sich die Theorie anders dar. Durch unsere Erfahrungen stellen sich neue – wiederum theoretische - Fragen. Wir beschritten und beschreiten neue Wege, gleichzeitig tauchen neue Fragen auf, werden Schwierigkeiten und Widersprüche sichtbar – durch das Tun, das Ausprobieren, durch den Versuch, theoretische Ansprüche in der Praxis zu realisieren.

Mit diesem Beitrag wollen wir unsere praktischen Erfahrungen reflektieren und darauf aufbauend auch eine kritische Auseinandersetzung mit theoretischen Ansätzen und den aus der Theorie heraus formulierten Zielsetzungen für Globales Lernen beginnen. Dabei haben wir nicht nur die Erfolge vor Augen, sondern wollen auch von offenen Fragen und Spannungsfeldern erzählen.

Globales Lernen – persönliche Orientierung, pädagogisches oder politisches Konzept?

Wir sind ein Team mit unterschiedlichen beruflichen Werdegängen, unsere Tätigkeit im Lehrgang Globales Lernen verstehen wir einerseits als Vermittlung eines pädagogischen Konzepts, andererseits als Teil politischer Erwachsenenbildung. Wir orientieren uns in der Konzeption des Lehrgangs an den für Globales Lernen wichtigen Herausforderungen: zum Einen eine Orientierung für das eigene Leben zu finden, zum Anderen eine Vision für das Leben in einer human gestalteten Weltgesellschaft zu entwickeln.ⁱⁱ

Wir legten Wert darauf, dass zu Beginn des Lehrgangs unser Zugang zu Globalem Lernen transparent und klar dargestellt war. Dies bedeutete auch eine klare Absage an manche Erwartungen, wie z. B. Globales Lernen als Konzept, um „fit“ für die Globalisierung zu werden bzw. zu lernen, wie SchülerInnen dafür „fit“ gemacht werden können. Auch allzu konsumorientierte Erwartungen, die Lehrgangsinhalte sofort in die schulische Praxis umsetzen zu können oder die Vorstellung, ein persönliches Involviert werden in den Bildungsprozess vermeiden zu können, wurden bereits zu Beginn des Lehrgangs relativiert. Wir gaben klar zu erkennen, dass wir Globales Lernen nicht als neutrales, wert- oder politikfreies Konzept sehen, gleichzeitig aber Bildung auch nicht zur „Herstellung einer besseren Welt“ instrumentalisieren wollen. Ziele und Aufgaben politischer Bildung lassen sich nicht völlig wertfrei formulieren, sondern bedürfen eines normativen Horizonts, vor dessen Hintergrund sie ihre Legitimität erhalten. Aus demokratietheoretischer Sicht muss diese normative Basis jedoch so eng wie möglich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einer demokratischen Gesellschaft begrenzt werden.ⁱⁱⁱ Wie Wolfgang Sander es für die politische Bildung allgemein formulierte, sahen wir es als unsere Aufgabe, Bildungsangebote zu entwickeln, die die Teilnehmenden in ihrem persönlichen Verhältnis zur Politik stärken und eine (Weiter-)Entwicklung jener Kompetenzen ermöglichen, die für eine Beteiligung an politischen und gesellschaftlichen Prozessen notwendig sind. Für Hartmut von Hentig ist „eine Bildung, die nicht zur Politik führt, mich also nicht zur Wahrnehmung meiner Rolle – oder Verantwortung – im Gemeinwesen angeleitet und befähigt hat, eben keine Bildung“. Er meint damit zum Beispiel die „Befähigung zur Prüfung, Erörterung, Beratung, Beurteilung politischer Sachverhalte und der daraus folgenden Entscheidung.“^{iv} Daran knüpften wir auch mit zentralen Zielsetzungen für die im Lehrgang zu entwickelnden Kompetenzen an.

Die für Globales Lernen geforderte globale Anschauungsweise kann nicht mit der Unterstellung einer einheitlichen Weltansicht einhergehen, es kann nur darum gehen, zu lernen, den eigenen Horizont im Bewusstsein der eigenen Begrenztheit immer wieder zu

überschreiten. Gleichzeitig muss die kultur- und interessen-gebundene Vielfalt der Perspektiven, die Welt zu betrachten, anerkannt werden.^v Dies gilt unseres Erachtens nicht nur im Großen, im Dialog unterschiedlicher „Kulturen“, sondern auch im Kleinen, beispielsweise in einer Lehrgangsguppe. „Global denken“ in diesem Sinne heißt also auch nicht „allumfassend“, sondern davon auszugehen, dass viele Wirklichkeiten miteinander verwoben sind. Es kann nicht darum gehen, die Welt zu erfassen, wie sie „wirklich“ ist. Damit wären wir alle überfordert und würden uns, sofern wir uns damit brüsten würden, in „die eigene Tasche lügen“. In Bezug auf die Lehrgangsguppe heißt das: unterschiedliche Standpunkte bewusst machen, offen legen und diskutieren lernen. In einem harmonischen Lehrgangsklima, wie es bei unserem der Fall war, besteht gleichzeitig die Gefahr der trügerischen Annahme, dass „alle dasselbe wollen oder denken“. Methoden provozierender, gleichzeitig konstruktiver Diskussionsführung waren hier gefragt.

Inhalte – „roter Faden“ oder „Knotenpunkte eines Netzes“?

Die Themenschwerpunkte für die einzelnen Seminare orientierten sich an Schlüsselfragen unserer Zeit, jegliche Auswahl aus einer Fülle an Möglichkeiten wird aber letztlich umstritten bleiben. In der inhaltlichen Konzeption sind wir auch von dem von A. Scheunpflug und K. Seitz immer wieder formulierten Gedanken ausgegangen, dass es in Konzepten Globalen Lernens nicht mehr um einen fest umrissenen Fächerkanon gehen kann, weil in einer eng vernetzten und globalisierten Welt letztlich an vielen gesellschaftlichen Themen über globale Fragen und Zusammenhänge gelernt werden kann. Insgesamt stand das Anliegen im Vordergrund, die eigene Lebenswelt mit globalen Zusammenhängen in Verbindung zu bringen. Die eigenen Lebensformen, Sichtweisen, Einstellungen und Meinungen sollten bewusst und gleichzeitig als *ein* Teil einer notwendigen Vielfalt erkannt werden. Dadurch werden auch Veränderungspotenziale und -möglichkeiten sicht- und vorstellbar. Der Anspruch, die eigenen Lebenswelten mit globalen Themen zu verknüpfen, verweist auf ein weiteres uns wichtiges Kriterium für die Auswahl der Themen: die Relevanz der angebotenen Inhalte für die konkrete Dialoggruppe. Im Sinne von TeilnehmerInnen-Orientierung wurde auf deren spezielle Interessen Rücksicht genommen.

Ein partizipatives und offenes Konzept

Eines unserer wesentlichsten Anliegen war die möglichst gute Einbindung der TeilnehmerInnen in die Gestaltung des Lehrgangs. Die TeilnehmerInnen sollten den Lehrgang von Anfang an auch als ihr eigenes Projekt sehen, das sie aktiv mitgestalten. Wie in anderen „Szenen“ hat sich auch in der entwicklungspolitischen Szene in Österreich eine Art Fachjargon mit Begriffen entwickelt, die „zum guten Ton“ gehören und vielfach unhinterfragt reproduziert werden. Nur in den seltensten Fällen werden sie grundlegend diskutiert, in Frage gestellt und eine tatsächliche Übereinstimmung ihrer Bedeutungen mit den theoretischen wie praktischen Konsequenzen erarbeitet. Damit bleiben diese Begriffe in gewisser Weise leere Phrasen. Gerade am Beginn einer gemeinsamen Projektplanung (wie der eines Lehrgangs) muss eine kritische Auseinandersetzung mit den Schlüsselbegriffen und den sich daraus ergebenden Fragen erfolgen: Wie kann die Einbindung der Teilnehmenden sinnvoll erfolgen? Was bedeutet dieser Anspruch für die inhaltliche und methodische Konzeption des Lehrgangs? Welche Risiken gibt es? Müssen der Partizipation Grenzen gesetzt werden?

In bezug auf die inhaltliche Gestaltung des Lehrgangs haben wir uns für einen Mittelweg entschieden: Die Themen der vier Pflichtseminare wurden von uns festgelegt, das erste Seminar im Detail geplant. Für die geplanten vier Wahlseminare haben wir Themenvorschläge ausgewählt, über die im ersten Pflichtseminar mit den TeilnehmerInnen gemeinsam entschieden wurde. Zusätzlich zu unseren Vorschlägen konnten die TeilnehmerInnen auch eigene Themen einbringen. Wir haben dann letztlich auch der Bitte

der Lehrgangsguppe entsprochen und statt der geplanten vier fünf Wahlseminare durchgeführt.

Die TeilnehmerInnen sollten ihre Lernprozesse selbst steuern und aktiv am Seminarablauf teilnehmen können. Dies setzt voraus, dass die Prozesse im Seminarablauf transparent sind bzw. transparent gemacht werden. Zu diesem Zweck wurde die „Steuerungsgruppe“ eingerichtet, deren Aufgabe es war, den Seminarablauf durch Reflexion und Intervention mitzugestalten. Die Steuerungsgruppe bestand aus dem Lehrgangsteam und 2-3 TeilnehmerInnen, die jeden Tag wechseln sollten, und traf sich am Ende des Seminartages (ca. 30 Minuten). Gemeinsam wurde der Tag reflektiert (inhaltliche und methodische Gestaltung, Qualität der Referate und anderer Einheiten, Moderation und Kooperation des Teams, Gruppenprozess). Die Anregungen/ Kritik der Steuerungsgruppe wurden - so weit möglich – in den Seminarablauf eingebaut. Im Verlauf des Lehrgangs wurde auch die team-eigene Reflexion einbezogen, der Prozess der Lehrgangsleitung sollte ebenfalls transparent sein und auf der Meta-Ebene ein Lernfeld für alle Beteiligten bieten. Die Möglichkeit, in der Steuerungsgruppe aktiv zu werden, wurde sehr intensiv wahrgenommen. Die Atmosphäre war sehr offen und von gegenseitiger Wertschätzung getragen. Es wurde gelobt, ebenso hart kritisiert. Auch Konflikte innerhalb der Gruppe wurden angesprochen und erfolgreich gelöst. Die Steuerungsgruppe stellte hohe Anforderungen an das Lehrgangsteam: Kritik aushalten können, die eigene Rolle täglich hinterfragen zu lassen, rasch umplanen und umorganisieren können bzw. sich zumindest darum bemühen sowie sich täglich selbst eine starke Reflexion des laufenden Programms und Geschehens zuzumuten. Offenheit und Transparenz im Team wirkten sich jedoch auf die Gruppe positiv aus. Kritik in konstruktiver Form zu üben und annehmen zu können wurde zu einem gemeinsamen Gruppenerlebnis und damit für alle selbstverständlicher.

„Schon die hohe Akzeptanz dieses Instruments durch die TeilnehmerInnen spricht für dessen Qualität. Die Reife der TeilnehmerInnen-Gruppe und die Atmosphäre während des gesamten Lehrgangs spiegelte sich auch in der Steuerungsgruppe: Kritikfähigkeit und Konfliktfähigkeit, gegenseitige Achtung, das Bestreben gemeinsam das Bestmögliche aus dem Lehrgang zu machen. Durch die Einbindung von einzelnen TeilnehmerInnen bekamen auch diejenigen, die sich in der Gesamtgruppe zurückhaltender verhielten, die Möglichkeit, sich „öffentlich“ zu äußern. Das Lehrgangsteam nahm die Anregungen und Kritik stets auf: So wurde z.B. ein fünftes Wahlseminar aufgrund der Anregung in der Steuerungsgruppe und der anschließenden Diskussion in der Gesamtgruppe angeboten. Für mich war es auch die Möglichkeit, „hineinzuschnuppern“ in die Lehrgangsleitung, deren Diskussionen, Überlegungen, Fragestellungen und Schwierigkeiten. Nachdem die ersten Steuerungsgruppen erst spät abends stattfanden und weit über die geplanten 30 Minuten dauerten, wurde auch hier korrigiert und fortan das Treffen noch vor dem Abendessen abgehalten. Dabei wurde genau auf die Einhaltung des Zeitplanes geachtet. Dies ist vor allem auch deshalb von Bedeutung, da das Programm ohnehin sehr dicht und anspruchsvoll war, sodass jede weitere Beanspruchung zuviel Energie gebraucht hätte.“^{vi}

Mit dem Instrument der Steuerungsgruppe ist es bereits vom ersten Seminar an gelungen, dass sich die TeilnehmerInnen sehr aktiv ins Seminargeschehen einbringen und selbst Elemente der Seminargestaltung (z. B. Kreative Einheiten, Impulse für weiteres Engagement, Aktivierungsübungen) übernehmen.

Wie wir gerade auch am Beginn des neu gestarteten zweiten Durchgangs des Lehrgangs gesehen haben, bewegen wir uns mit diesem Anspruch natürlich auch in einem Spannungsfeld. Es besteht die Gefahr der Überforderung für das Team (Änderungen der Seminarplanung, teaminterne Prozesse werden öffentlich). Auch wenn die Möglichkeiten zur Mitgestaltung von den Teilnehmenden gerne wahrgenommen werden, erwarten sie neben der damit verbundenen Flexibilität eine Klarheit hinsichtlich der gebotenen Inhalte und Seminarabläufe. Auch die Fragen, wie weit kann/darf die Mitbestimmung gehen, wie ist zu vermeiden, dass innerhalb der Gruppe sich eine Subgruppe mit einer zu dominanten Rolle bildet, wann ist der richtige Zeitpunkt für die Einführung von Mitgestaltungselementen ohne dass die Gefahr besteht, den Eindruck von Chaos und Inkompetenz zu vermitteln, erfordern

spezielle Vorbereitung, Abstimmung und letztlich Kompetenzen des Teams. Es gilt, sich mit der Funktion und Rolle des Lehrgangsteams sehr intensiv auseinander zu setzen. Selbstkritisch sei angemerkt: auch wir waren nicht auf alles vorbereitet, konnten die Herausforderungen aber letztlich gut bewältigen.

Dieser partizipative, erfahrungs- und prozessorientierte Ablauf des Lehrgangs entsprach damit auch einem weiteren für uns wichtigen Prinzip: „Alle sind Lernende im Dialog“.

Wert(e)-schätzen als Prinzip

Globales Lernen selbst steht für Werthaltungen (Solidarität, Gerechtigkeit, Menschenwürde, Offenheit...) und bezieht Stellung. Unseres Erachtens ist diese Stellungnahme wichtig und notwendig, mehr noch: es geht nicht ohne sie: „Erziehung kann niemals neutral sein.

Entweder ist sie ein Instrument zur Befreiung des Menschen, oder sie ist ein Instrument seiner Domestizierung, seiner Abrichtung für die Unterdrückung.“^{vii}

Wie im gesellschaftlichen und politischen Leben erachten wir auch im pädagogischen Umfeld die Offenlegung der zugrundeliegenden Werte, Transparenz und demokratische Tugenden als wesentlich. Dies betrifft u.a. die Diskussions- und Konfliktkultur im Verhältnis Lehrende und Lernende, das traditionellerweise ein hierarchisches ist. Werte und Einstellungen, Weltansichten und Anschauungen werden angreifbar und verhandelbar, wenn sie offengelegt werden. „Heimliche Lehrpläne“ hingegen sind subtile Machtinstrumente und werden ob ihrer schweren Durchschaubarkeit viel weniger diskutiert und verändert.

Darüber hinaus gehen wir davon aus, dass alle Menschen von bestimmten Werten geprägt sind und danach handeln. Die Frage ist also nicht die der Neutralität (ja oder nein), sondern die nach dem Umgang mit den eigenen Werten und denen anderer: weiß ich um meine eigenen Beweggründe und Einstellungen? Bin ich bereit, sie zu reflektieren und gegebenenfalls in Frage zu stellen? Wie respektvoll gehe ich mit anderen um?

Dubio ergo sum

„Im Lun-Yü steht folgendes: Ein Jüngling übernachtete am Steintor. Der Türmer sprach: ‚Woher des Weges?‘ Der Jünger antwortete: ‚Von einem Meister namens Kung.‘ Da sprach jener: ‚Ist das nicht der Mann, der weiß, dass es nicht geht und der dennoch fortwirkt?‘“^{viii}

Wesentliche Schlüsselfragen haben uns in der Konzeption des Lehrgangs bewegt und blieben auch während der gesamten Durchführung ständige Themen:

- Wie kann die Komplexität heutiger Weltverhältnisse im Lernprozess in einer Weise erschlossen werden, damit nicht zwangsläufig Überforderung, Ohnmacht, Bedrohungsängste und damit Lernblockaden mobilisiert werden?
- Wie ist es möglich, auch gegenüber dem/r „fernen „Nächsten“ oder gegenüber zukünftigen Generationen solidarisch und verantwortungsvoll zu handeln? Wie kann aber individuelle Verantwortung so thematisiert werden, dass es nicht zu moralischer Überforderung kommt?

Hier zeigt sich ein Spannungsfeld, das uns in der kritisch-reflexiven Auseinandersetzung mit dem Lehrgang erst so richtig bewusst wurde. Wie lösen wir den Widerspruch – zumindest teilweise – auf, der besteht zwischen unserem politischen Bildungsanspruch und den pädagogischen Notwendigkeiten? Mehr noch: sind wir uns der biologischen, pädagogischen und psychologischen Rahmenbedingungen des Lernens überhaupt bewusst? Oder orientieren wir uns zu sehr an – im weitesten Sinne – politisch motivierten Aufgabenstellungen? Trifft auf uns zu, was Klaus Seitz feststellt: „Wir vernachlässigen in unserer Arbeit häufig die dezidiert pädagogisch-didaktische Aufgabenstellung, wenn wir politische Probleme allzu geradlinig in Lernaufgaben überführen, ohne darauf zu achten, dass Inhalte immer nur subjektbezogen erschlossen werden können. Angesichts der Sorge um den Zustand der Welt verlieren wir gerne die spezifische Situation des Lernenden aus dem Blick.“^{ix} In diesem Zusammenhang verfolgen wir die auch in Österreich gerade

begonnene Diskussion, die verstärkt die Auseinandersetzung mit pädagogischen Fragen im Globalen Lernen einfordert, mit großem Interesse und nehmen die Reflexion dieser Fragen in die Konzeption für den neuen Lehrgang auf.

Die Zusammenhänge unserer globalen Wirklichkeiten lassen sich nicht mehr durch einfache Ursache-Wirkung-Argumentationen erklären und beurteilen: die jeweiligen Problemfelder sind äußerst komplex und sinnlich nicht mehr erfahrbar. Wie wir mit Unsicherheit und Unwissenheit umgehen, wird für unsere zukünftige Handlungskompetenz von zentraler Bedeutung sein. Wie aber werden diese Erkenntnisse auf die konkrete Bildungsarbeit übertragen?

Unserer Meinung nach geht es um zweierlei. Zum einen müssen die für ein Globales Lernen notwendigen Fähigkeiten gestärkt werden – entsprechende methodische Überlegungen müssen angestellt werden: Hans Bühler beispielsweise nennt hierzu das „Inklusive Denken“^x, Annette Scheunpflug fordert die Verknüpfung von handlungsorientierten Ansätzen mit abstraktem Denken ebenso wie die Förderung von bestimmten Fähigkeiten wie Fragen zu stellen, Entscheidungen zu treffen und das eigene Vorgehen zu strukturieren^{xi}.

Gleichzeitig muss das Selbstbewusstsein und der Glaube an die eigenen gestalterischen Fähigkeiten gestärkt werden. Auch das ist nicht durch eine „Anhäufung von Wissen“ zu erreichen. Scheunpflug/ Schröck führen aus: „Das legitime Sicherheitsbedürfnis von Schülerinnen und Schülern kann aber auf der Sachinformation nicht mehr ausreichend befriedigt werden – vielmehr müssen sie diese Sicherheit stärker in der Erfahrung begründen, ihren Verstand selbständig einsetzen und gebrauchen zu können.“^{xii}

Diese notwendige Erfahrungsmöglichkeit deutet wiederum auf die Wichtigkeit einer Veränderung des traditionellen Verhältnisses von Lehrenden und Lernenden hin. Nur in einem emanzipatorisch orientierten Lernverhältnis gibt es ausreichend Gelegenheit, Selbständigkeit und Selbsttätigkeit zu üben und zu praktizieren.

Im Lehrgang wurden folgende Gestaltungselemente erfolgreich angewendet und ausprobiert: das Aufzeigen von positiven Handlungsmöglichkeiten, das Vorstellen von Initiativen, der Austausch und die Diskussion von engagierten LehrerInnen, Perspektivenwechsel im Sinne von Stärkung der eigenen Wahrnehmung sowie der Empathiefähigkeit. Selbstkritisch angemerkt sei, dass die bewusste Auswahl von Methoden, die eben diesen konstruktiven Umgang mit Unsicherheit, Unwissenheit und Ohnmachtsgefühlen fördert, bisher zu kurz kam.

Gleichzeitig geht es unserer Meinung nach aber auch darum, die prinzipielle Begrenztheit menschlichen Handelns und Verstehens anzuerkennen und sich vom – pädagogisch-politischen – Machbarkeitswahn zu verabschieden. Hartmut von Hentig nennt als eine Notwendigkeit von Bildung, die Wachheit für die letzten Fragen. „Der Mensch muss sich, um dem Stumpfsinn des bloßen, wenn auch komplizierten Vegetierens und dem Hochmut eines Weltenbaumeisters zu entgehen, jenen Fragen aussetzen. Sie geben ihm ein Bewusstsein von der Grenze der Vernunft und nötigen zugleich zu deren äußerster Anstrengung.“^{xiii}

„Sobald man überlegt, wo man ist, ist man schon an einem bestimmten Punkt“^{xiv}

Globales Lernen sieht Bildungsprozesse primär als subjektbezogen an. Ausgangspunkt sind die Erfahrungen, das Vorwissen, die Lebensgeschichten, die Einstellungen der einzelnen Teilnehmenden. Die Reflexion des „unbewussten Wissens“ und all dieser „Vorerfahrungen“ ist als wesentlicher Bestandteil des eigenen Bildungsprozesses zu sehen. Erst in Verbindung damit können so wichtige Fragen wie die nach der Weiterentwicklung oder Veränderung von Wissen, Einstellungen und vor allem Kompetenzen im Laufe des Lehrgangsprozesses bearbeitet werden. Die Selbstreflexion ist daher ein weiteres zentrales Element des Lehrgangs und sollte durch die Führung eines Forschungstagebuchs unterstützt werden. Mit dem Forschungstagebuch sollten die einzelnen Seminare und der gesamte Prozess während des Lehrgangs persönlich reflektiert werden. Wir hatten im Verlauf der Seminare jedoch zu wenig Zeit für die Eintragungen vorgesehen und aufgrund der Fülle des Angebots nutzten nur wenige TeilnehmerInnen das Tagebuch konsequent in der geplanten Form. Im neuen Durchgang des Lehrgangs wird darauf stärker geachtet.

Reflexionsprozesse haben aber auch für uns als Team sowie für den gesamten Projektverlauf eine hohe Bedeutung. So werden die Besprechungen der Steuerungsgruppe sowie die Reflexionsphasen und andere Rückmeldungen der TeilnehmerInnen dokumentiert und fließen in die Selbstevaluation des Lehrgangs ein. Für den neuen Durchgang haben wir ein sehr detailliertes Konzept für die begleitende Selbstevaluation entwickelt. Im Unterschied zu Alltagsüberlegungen zur Bewertung der eigenen Arbeit ist die Selbstevaluation explizit an gemeinsam festgelegte Kriterien und an ein strukturiertes Vorgehen gebunden.

Im Lehrgang Globales Lernen II werden wir im Bereich der Projektarbeit einen neuen Weg gehen. An Stelle der Projektarbeiten werden die TeilnehmerInnen Portfolios^{xv} erarbeiten, die eine zielorientierte Dokumentation der beruflichen/ persönlichen Entwicklung während des Lehrgangs darstellen sollen. Die TeilnehmerInnen werden nach Absolvierung des Lehrgangs in unterschiedlichen Zusammenhängen im Bereich des Globalen Lernens tätig werden. Im Bildungszusammenhang stellen Portfolios die Verbindung zu den Kontexten und Biografien her, die mit dem realen Unterrichten/Lehren verbunden sind. Sie ermöglichen Dokumentationen der Entwicklung sowohl des Lehrens wie des Lernens seiner UrheberInnen über einen längeren Zeitraum hinweg. Portfolios dokumentieren selbstbestimmte Zielsetzungen und deren Erreichung als einen Prozess, der nicht abgeschlossen ist, sondern sich weiter entwickelt, vorangetrieben und unterstützt von MentorInnen und KollegInnen. Portfolios erscheinen uns eine ideale, ergänzende Methode, um die im Lehrgang angestrebte Selbstbestimmung und Selbstreflexion der eigenen Lernprozesse zu unterstützen.

Ganzheitlich – kreativ – bewegt – bewegend

„Lernen ist kein isolierter Prozess, es bezieht sich auf den ganzen Organismus und ist eng mit Denkprozessen und Emotionen verbunden.“^{xvi} Daraus folgt, dass der Mensch auf verschiedenen Ebenen angesprochen werden muss: kognitiv, emotional, sinnlich. Die Methoden Globalen Lernens nehmen darauf Bezug. Während des Lehrgangs wurde nicht nur die Methodenvielfalt in Form von Stationenbetrieben, Kreativelementen und Workshops präsentiert und für die Unterrichtspraxis vermittelt, sondern auch die einzelnen Einheiten des Lehrgangs wurden dementsprechend gestaltet: der Lehrgang selbst wurde somit zum praktischen Lehr- und Werkstück ganzheitlichen Lehrens und Lernens.

Zu dieser Ganzheitlichkeit gehörte auch die Gestaltung des Lernumfeldes: ausgehend von der Wahl des Seminarortes (ein idyllisch gelegenes altes Stift mit Kreuzgängen und Gärten sowie einem nahen Badesee), über die Verpflegung (gesunde Ernährung, vegetarische Menüs sowie „faire“ Kaffeepausen) bis hin zur stimmungsvollen Dekoration der Seminarräume und zu themenbezogenen Materialien-Tischen. All diese Angebote wurden gerne angenommen und in den Rückmeldungen der TeilnehmerInnen kam immer wieder zum Ausdruck, wie sehr sie diese Umgebung schätzten und wie positiv ihr Einfluss auf die Lernlust gewertet wurde.

Ein weiterer Aspekt kam in der Einheit „Körper-Bewusst-Sein“ zum Ausdruck: eine halbe Stunde (freiwilliger!) Morgensport vor dem Frühstück und zahlreiche Seminarunterbrechungen zum angeleiteten „Luft holen, entspannen und aktivieren“ wirkten der traditionellen Vernachlässigung des Körpers während intensiver „Kopfarbeit“ entgegen. Der sorgsame Umgang mit sich selbst und den eigenen Ressourcen, der in der Körperarbeit immer wieder thematisiert wird, kann uns auch Anregung dafür sein, (Selbst-) Ausbeutungsmechanismen in anderen Bereichen zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken. Gerade auch in der Bildungsarbeit ist es wichtig, die je eigenen Energiequellen zu nützen und die eigenen Grenzen anzuerkennen.

Am Ende des Vortrags trat plötzlich der Schluss ein^{xvii}

„Viele am Bildungsprozess Beteiligte vergessen, besser verleugnen, dass der gemeinsame Lehr-/Lernprozess zu Ende geht.“^{xviii} Auf viele Eventualitäten haben wir uns in der Vorbereitung der Lehrgangsseminare gedanklich eingestellt, nur mit einem wichtigen Abschnitt haben wir uns zu wenig auseinander gesetzt – dem ENDE. Obwohl sich gerade „das Maß für die Zeit, die am Ende für die Arbeit an der Ablösung von Bindungen benötigt wird, an der Intensität von deren Entwicklung zu orientieren hat. Längere Veranstaltungen benötigen längere Schlussphasen. Für emotional und affektiv „dichte“ Seminare gilt dies ebenso.“^{xix} Die Gestaltung des Abschieds zu ignorieren, war ein wirkliches Versäumnis, wenn auch durch die Intensität der entstandenen Beziehungen vielleicht erklärlich.

Story Telling

Im Vertrauen auf unsere eigene Einschätzung und das insgesamt sehr positive Feedback der TeilnehmerInnen des Lehrgangs Globales Lernen erzählen wir gerne von unseren Erfahrungen und Erkenntnissen. Wir beteiligen uns an der derzeitigen Standortbestimmung Globalen Lernens in Österreich, arbeiten an der Weiterentwicklung von Qualitätskriterien für Globales Lernen mit und versuchen, unser eigenes Lehrgangskonzept im neuen Durchgang weiter zu verbessern. Wir haben aber kein Konzept entwickelt, das übertragbar und beliebig anwendbar ist. Unser Konzept lebt von der intensiven Auseinandersetzung im – nun erweiterten - Team, von unserem gemeinsamen Bemühen um kritische Reflexion und Weiterentwicklung, von all jenen Fähigkeiten und Kenntnissen, die wir in die Lehrgangsgestaltung einbringen, und letztlich von dem Engagement der Teilnehmenden und der wertschätzenden Atmosphäre, die wir alle gemeinsam schaffen.

ⁱ Walser, Martin, o. J.

ⁱⁱ s. z. B. Scheunpflug/ Schröck, S. 10

ⁱⁱⁱ Sander, 2002

^{iv} von Hentig, S. 99

^v Seitz, 2000

^{vi} Buchauer, S. 71

^{vii} zit. nach Ernst Lange in: Freire 1993, Vorwort, S. 13

^{viii} Schreiber, 2000.

^{ix} Seitz, 2000

^x „Inklusives Denken“ bedeutet Denken in „Sowohl-als auch“- anstatt in „Entweder-oder“- Kategorien

^{xi} vgl. Scheunpflug, S. 129 ff.

^{xii} Scheunpflug/ Schröck 2000: S. 16

^{xiii} Hentig, S. 98f

^{xiv} Walser, o. J.

^{xv} Die Wortbedeutung ist Mappe, im übertragenen Sinn meint Portfolio deren Inhalt. Im Zusammenhang mit Leistungsbeurteilung sind Portfolios (schriftliche, graphische, bildliche) Dokumente von Leistungen.

^{xvi} Bauer, S. 1040

^{xvii} Karl Valentin

^{xviii} Geißler, S. 139

^{xix} ebd., S. 138

Literatur:

Scheunpflug, A: Die Entwicklung zur globalen Weltgesellschaft als Herausforderung für das menschliche Lernen. In: Lang-Wojtasik, G./ Lohrenscheit, C. (Hg.): Entwicklungspädagogik – Globales Lernen – Internationale Bildungsforschung. 25 Jahre ZEP. Frankfurt am Main/ London 2003, S. 129 – 140.

Scheunpflug, A./ Schröck, N.: Globales Lernen. Einführung in eine pädagogische Konzeption zur entwicklungsbezogenen Bildung. Stuttgart 2001.

Bühler, H.: Perspektivenwechsel? Unterwegs zu Globalem Lernen. Frankfurt/ Main 1996.

Seitz, K.: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Frankfurt/ Main 2002.

Seitz, K.: Globales Lernen – Herausforderungen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Vortrag beim VENRO-Bildungskongress, Bonn 2000.

Hentig, H. von: Bildung. München/ Wien 1996.

Buchauer, R.: Globales Lernen – Bildung als Antwort auf globale Herausforderungen?. Projektstudiumsbericht, Unveröff., Innsbruck 2003.

Geißler, K. A.: Schlusssituationen. Die Suche nach dem guten Ende, Weinheim/ Basel 1994 (2. Aufl.).

Schreiber, J. R.: Globales Lernen – Herausforderung für die politische Bildungsarbeit. Vortrag bei der Entwicklungspolitischen Konferenz "Bildung in Sachsen – weltoffen oder provinziell?" 2000.

www.globales-lernen.de/konzept/dresden.htm

Bauer, M.: Lerntheorien. In: Hierdeis/ Hug (Hg.): Taschenbuch der Pädagogik Bd. 3, 5. korr. Aufl., Hohengehren 1997, S. 1038 – S. 1048.

Kasten:

Lehrgang für Globales Lernen I

Der Lehrgang für Globales Lernen I wurde vom Bündnis für Eine Welt – ÖIE Kärnten in Kooperation mit dem Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten veranstaltet.

Das Lehrgangsteam bestand aus Karin Thaler (Bündnis für eine Welt/ ÖIE Kärnten), Dr. Heidi Grobbauer (KommEnt, Salzburg) und Mag. Edmund Huditz (Lehrer am BG/BRG Perau in Villach, Amnesty International) sowie Dir. Mag. Walter Juritsch (Leiter des Pädagogischen Institutes des Bundes in Kärnten).

Die Ausschreibung erfolgte österreichweit. Die 25 TeilnehmerInnen waren größtenteils LehrerInnen aus dem Bereich Berufsbildende Höhere Schulen, MultiplikatorInnen in der Erwachsenenbildung und Studierende. Der Lehrgang, der von Juli 2001 bis Dezember 2002 dauert, bestand aus 4 Pflichtseminaren (dreitägig) und 5 Wahlseminaren (zweitägig). Der Besuch von allen Pflichtseminaren, mindestens zwei Wahlseminaren und die Ausarbeitung eines Projektes sind für einen Gesamtabschluss verpflichtend.

Themen der Pflichtseminare:

- 1) Global – nachhaltig – zukunftsfähig. Weltweite Entwicklung und globales Lernen.
- 2) Identität – Eigenes – Fremdes. Soziales Lernen im globalen Kontext.
- 3) Politik – Macht – Zukunft. Globales Lernen, Demokratiebewusstsein und politische Partizipation.
- 4) Nachhaltige Entwicklung. Aktiv gegen die Ungleichheit.

Themen der Wahlseminare:

- a) Lernwerkstatt zu globalem Lernen.
- b) Medienkompetenz entwickeln.
- c) IMF, Weltbank, WTO und die internationalen Finanzmärkte.
- d) Die politische Dimension von Raum und Zeit.
- e) Lebensraum Schule

Abstract

Der Beitrag beschreibt ein Modellprojekt für die Weiterbildung von LehrerInnen und MultiplikatorInnen zu Globalem Lernen in Österreich.

Autorinnen:

Ruth Buchauer, geb. 1966

Tourismuskauffrau: nach Tätigkeit bei Reiseveranstaltern und in der Bank Ausbildung zur Umweltberaterin; Tätigkeiten in der Umweltberatung und in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit (ÖIE/ Südwind Tirol); Studium der Pädagogik mit Fächerbündel (Politikwissenschaften und Frauenforschung), , Diplomarbeit zum Globalen Lernen; Auslandsaufenthalte in Lateinamerika und Spanien; dzt. Bildungsreferentin bei Südwind Tirol, Teilnehmerin am Lehrgang Globales Lernen I, Mitglied im Lehrgangsteam Globales Lernen II.

Bildungsreferentin bei Südwind Tirol / , Mitglied im Team des Lehrgangs Globales Lernen II.

Unterbergerstr. 1, 6020 Innsbruck; email: csab3996@uibk.ac.at

Dr, Heidi Grobbauer, geb. 1961, Studium der Politikwissenschaft und Publizistik. Langjährige Tätigkeit in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit (Afro-Asiatisches Institut in Wien; ÖIE und Südwind Agentur Wien), u. a. Mitarbeit im Lehrgang für Entwicklungspolitik. Programmreferentin für Bildung bei KommEnt (Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung), seit März 2004 Geschäftsführerin von KommEnt Mitglied im Team des Lehrgangs Globales Lernen.

Bayernstr. 3/42, 5020 Salzburg

Email: Heidi.Grobbauer@komment.at